



DAS KATZ-UND-MAUS-SPIEL HAT BEGONNEN

Nur zwei Tage später sollte er es erfahren. Als er am Nachmittag nach Hause kam, wusste er es. Die Tür war verschlossen, und dennoch hatte jemand seine Wohnung betreten. Sämtliche Schränke waren geleert, der Computer völlig zerstört, und alle Akten, Ordner und Bücher lagen zerrissen auf dem Boden. Sie hatten ganze Arbeit geleistet. Aber das Einzige, das er in diesem Chaos der Verwüstung wirklich wahrnahm, waren die beiden toten Tiere auf seinem sonst leer gefegten Schreibtisch. Wortlos starrte er auf die leblose Katze, die in ihren erstarrten Pfoten eine tote Maus hielt. Die Botschaft war klar: Das Katz-und-Maus-Spiel hatte begonnen!

Nach Tobias' knappem Bericht hatte Baker trotz seiner Zweifel grünes Licht für den Personenschutz gegeben. »Aber du kannst nicht beweisen, dass Abdullah dahinter steckt?« Zwei tote Tiere auf einem Schreibtisch waren für Baker noch lange kein Beweis, dass der Terroristenführer hinter seinem Agenten her war. Schließlich hatte Tobias viele Feinde. »Nein.« Der Colonel schwieg einen Moment. »Vielleicht hat das Ganze mit Abdullah überhaupt nichts zu tun?« »Vielleicht ...« Doch Tobias war vom Gegenteil überzeugt. Baker nickte am anderen Ende der Leitung. »Sei auf der Hut, Tobias!«

»Sorgen Sie dafür, dass ich auf den Fall angesetzt werde!« »Du weißt, dass das unmöglich ist.« »Nichts ist unmöglich!«, konterte er wütend. »Um diesen Dreckskerl ein zweites Mal einzufangen, kann ich untertauchen und völlig inkognito arbeiten. Niemand wird wissen, wo ich bin oder was ich tue. Dann kann auch mein Verräter mich nicht verraten!«

»Es tut mir Leid, Tobias.« Die Stimme des Colonels klang müde. »Sobald meine Familie in Sicherheit ist, muss ich sowieso untertauchen. Ansonsten bin ich selber dran!« »Wir können dir ebenfalls Personenschutz geben, mit deiner Familie, wenn du willst. Bis wir ...«

»Bis Sie was?«, unterbrach Tobias ihn aufgebracht. »Bis Sie dieses Schwein wieder hinter Gittern haben?« Er lachte spöttisch auf.

»Dann werden wir diesen Personenschutz wohl sehr lange genießen dürfen!« »Tobias, wir tun unser Bestes.« »Und das reicht nicht! Zum Kuckuck, Colonel, ich habe diesen Typen bereits einmal in die Enge getrieben, und noch verfüge ich über genügend Kontakte in der Welt und besonders im Orient, um es ein zweites Mal zu versuchen. Und es zu schaffen«, fügte er mit einer Entschiedenheit hinzu, die den Colonel trotz der misslichen Lage lächeln ließ. Er würde sich wohl erneut darum bemühen müssen die Verantwortlichen zu überzeugen, Oakley offiziell auf den Fall anzusetzen. Er war ihre einzige wirkliche Chance. Niemand war bisher so nah an Abdullah herangekommen; und niemand kannte ihn, wie Oakley ihn kannte. Wenn es jemandem gelingen würde ihn zu finden, dann Oakley.



Claudia blieb trotz der schlimmen Nachricht weiterhin bei ihrer negativen Antwort. Tobias starrte sie grimmig an. Auf seinen dringenden Anruf hin hatte sie widerwillig zugesagt, sich mit ihm nach der Arbeit in einem Café in der Innenstadt zu treffen. Andreas war natürlich mit von der Partie, Kristina hatten sie bei Claudias Eltern abgesetzt.

»Du und deine Tochter, ihr seid in Gefahr! Es ist meine Pflicht euch in Sicherheit zu bringen!« »Deine Pflicht als Vater und liebender Ehemann?«, spottete sie in beißendem Tonfall.

»Hör zu, das ist kein Spaß, sondern tödlicher Ernst! Tödlich, hörst du? Ich würde dir dieses Schutzprogramm nicht vorschlagen, wenn es nicht wirklich nötig wäre!« Sie lachte hart auf. »Du würdest alles und nichts tun, wenn es dir gerade in den Kram passte! Und mir passt das Ganze überhaupt nicht in den Kram, klar? Ich habe mit deinen Terroristengeschichten nichts zu tun, und Kristina schon mal gar nicht! Also lass uns endlich, endlich in Ruhe!« Sie hatte sich erhoben. Tobias warf ihr einen grimmigen Blick zu. »Ich muss euch in Sicherheit bringen, und wenns sein muss, dann eben mit Gewalt!« Seine Stimme war kalt. Claudia schnaubte erbost. »Das sieht dir ähnlich, du mieser ...« Sie schnappte nach Luft. »Wag es ja nicht, dich an meiner Tochter zu

vergreifen, hörst du?« Mit diesen Worten drehte sie sich auf dem Absatz um und verließ mit Andreas eiligst das Café. Tobias wartete ein paar Minuten und ging dann ebenfalls. Er hatte einige wichtige Anrufe zu erledigen, um eine *Entführung* zu planen.



Am nächsten Morgen stellte Tobias seinen Wagen wie immer auf dem Parkplatz der Kaserne ab und begab sich zum Gebäude. Er hatte kaum geschlafen und war müde und angespannt. Nervös sah er auf die Uhr. Kristina und Claudia würden noch heute in Sicherheit gebracht werden, das war im Augenblick Priorität Nummer Eins. Am liebsten hätte er sie noch in der Nacht wegbringen lassen, doch das war unmöglich. Und vielleicht machte er sich tatsächlich unnötige Sorgen! Noch war es nicht bewiesen, dass Abdullah hinter dem Einbruch in seiner Wohnung stand – wie Baker bereits angedeutet hatte. Womöglich machte er sich nur selber verrückt! Schließlich hatte er nichts Greifbares in der Hand, lediglich einen Verdacht ... und seinen Instinkt. Und auf den verließ er sich! Baker hatte ihm trotz aller Zweifel den geforderten Personenschutz zugesagt und Tobias hatte in der Nacht alles arrangiert, um Mutter und Tochter – wenn nun auch gegen ihren Willen – auf dem schnellsten Weg in die Staaten und in Bakers Obhut zu bringen. Doch so gut seine geplante Entführung auch vorbereitet war – sie war zu spät!

Er war noch nicht ganz bei der Treppe angelangt, als ihn eine plötzliche Explosion zu Boden warf. Schützend zog er die Hände vors Gesicht und blieb abwartend liegen. Die Druckwelle hatte ihn einige Meter weiter geschleudert, doch bis auf einige Prellungen war er unverletzt. Langsam und ein wenig benommen stand er auf und sah zu der Stelle, an welcher bis vor wenigen Minuten noch sein Wagen gestanden hatte. Aber nicht nur sein Auto war verschwunden, auch die umliegenden hatten sich durch die Explosion geradezu in Luft aufgelöst. Und unzählige andere waren stark beschädigt und brannten noch. Die ersten Soldaten kamen bereits angelaufen und betrachteten aufgeregt den angerichteten Schaden. Zum Glück war niemand verletzt worden.

Vor Tobias' Augen tauchte die tote Katze mit der Maus auf. Es war kein Zufall, dass die Sprengladung erst einige Minuten nach Verlassen des Wagens hochgegangen war. Abdullah wollte ihn noch nicht töten, genauso wenig wie eine Katze ihr Opfer gleich beim ersten Schlag tötet. Nein, wie die Katze wollte er mit seinem Opfer zunächst spielen, es laufen lassen, wieder einfangen und es dabei die ganze Zeit über wissen lassen, dass sie nur zubeißen brauchte, um diesem Spiel ein Ende zu bereiten. Tobias starnte grimmig auf den verwüsteten Parkplatz. »Wie du willst«, murmelte er mit zusammengebissenen Zähnen. »Aber auch Katzen müssen irgendwann Mal dran glauben!«

Fast im selben Augenblick erhielt er einen dringenden Anruf in der Kaserne. »Kristina ist verschwunden!«, erklang es mit unterdrücktem Schluchzen am anderen Ende der Leitung. Es war Andreas. »Ist Claudia zu Hause?« Ein schwaches Ja war die einzige Antwort. Tobias hatte bereits aufgelegt und rannte zum Parkplatz. Der nächste Dienstwagen musste herhalten und mit quietschenden Reifen raste er durch Frankfurt. Nur wenige Minuten später stand er vor Claudias Haustür. Andreas öffnete ihm mit sorgenvollen Augen. »Die Kleine ist nicht in der Schule angekommen«, erklärte er leise. »Sie hatte sich mit ihrer Freundin am Busparkplatz verabredet. Und da sie heute eine Klassenfahrt machen sollten, hat ihre Freundin bei Claudia angerufen, um zu erfahren, ob sie eventuell krank sei oder nur die Straßenbahn verpasst hatte.« Er machte eine kurze Pause. »Claudia hat mir gleich Bescheid gegeben und wir sind mehrmals den Schulweg abgefahren. Wir haben überall herumtelefoniert, doch niemand hat sie gesehen.« Er senkte die Stimme zu einem Flüstern. »Ich habe an Ihre Warnungen gedacht ... Deshalb habe ich Sie angerufen. Wir haben bereits die Polizei alarmiert ...«

Als Claudia ihn erblickte, stürzte sie sich plötzlich auf ihn. »Du mieser Kerl! Jetzt hast du doch deinen Willen durchgesetzt, wie immer! Was hast du mit der Kleinen gemacht?« Wütend hämmerte sie mit geballten Fäusten auf ihn ein. »Wo ist meine Tochter?«, brüllte sie.

Tobias sah sie ruhig an, doch seine Wangenmuskeln zuckten. »Ich habe deine Tochter nicht gesehen«, erklärte er leise. Instinktiv wusste er, was passiert war. Kristina war entführt wor-

den, und ihm war auch klar von wem. Claudia wich abrupt zurück. »Du lügst!« Traurig schüttelte er mit dem Kopf. »Nein«, antwortete er leise.

»Du weißt nicht, wo sie ist?« In ihrer Stimme klang plötzlich pures Entsetzen. »Nein.« Verwirrt sah sie ihn an. »Aber wieso ist sie nicht in der Schule angekommen? ... Ich habe bei all ihren Freundinnen angerufen, sie ist nirgendwo zu finden. – Es muss ihr etwas zugestoßen sein!« Andreas trat einen Schritt heran.

»Wir haben bereits in allen Krankenhäusern angerufen, sie ist in keinem eingeliefert worden.« »Sie ist entführt worden«, erklärte Tobias leise. Ihre rot geweinten, vor Angst geweiteten Augen sahen ihn verwirrt an. »Aber von wem? Und weshalb?« Ihr Blick wurde misstrauisch. »Und wieso weißt du es?«

»Ich habe dir von dem Terroristen erzählt, der aus dem Gefängnis ausgebrochen ist. Und dass er sich vermutlich an mir rächen will.« Sie brauchte einige Sekunden, bis sie verstand. Und endlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Tobias hatte sie gewarnt, er hatte ihr von diesem Terroristen erzählt und dass sie und Kristina in Gefahr seien. Aber sie hatte seine Warnung in den Wind geschlagen, nichts davon hören wollen – und bis zu diesem Augenblick hatte sie nicht eine einzige Sekunde lang daran gedacht, dass dieser gefürchtete Terrorist hinter Kristinas Verschwinden stecken könnte. Die Angst schnürte ihr die Kehle zu und verursachte ihr Übelkeit. Tobias hatte Recht gehabt, sie hätte auf ihn hören sollen. Dann wäre Kristina jetzt bei ihr ... in Sicherheit. Und nicht entführt ... Oder vielleicht noch schlimmer?

Noch während sie die Wahrheit begriff, schloss sich in ihrem Herzen eine Tür. Langsam – aber endgültig. Es war seine Schuld, dass ihre Tochter verschwunden war. Es war seine Schuld, dass sie sich jahrelang abgemüht und herumgequält hatte. Seinetwegen hatte sie ihre Berufspläne und Träume aufgeben müssen, und wegen ihm musste sie in ihren Jugendjahren mit einer großen Verantwortung leben! – Aber mit einer süßen! Vor ihren Augen tauchte das Gesicht ihrer Tochter auf und der Kummer in ihrem Innern löste einen unerträglichen körperlichen Schmerz aus. Wenn sie bisher noch Zweifel gehabt hatte, was ihr Verhalten Tobias gegenüber anbetraf, manchmal sogar ein schlechtes Gewissen, dann war ihre Wahl nun endgültig getroffen. Sie hasste ihn – abgrund-

tief, mit jeder Faser ihres Herzens! Jegliche Sympathie, jede Spur von Verständnis oder Mitleid war verschwunden! Einzig unsagbarer Schmerz blieb – und unversöhnlicher Hass!

Mit einem unverständlichen Laut stürzte sie sich erneut auf ihn.

»Du elendiger Mistkerl, du Scheusal, du, du ...«

Plötzlich sackte sie wie eine leblose Puppe zusammen und weinte leise vor sich hin. Vorsichtig versuchte Tobias sie in seine Arme zu nehmen, doch sie riss sich angewidert von ihm los. Ihr Körper bebte und er schien ihren tiefen Schmerz geradezu körperlich zu spüren. Aber auch ihren Hass, der ihn wie ein Keulenhieb traf. Das war noch mehr, als nur einen Schlusstrich unter ihre Beziehung zu ziehen! Mit einem Mal hatte er den Eindruck, als ob man ihm den Boden unter den Füßen wegzog. Vor wenigen Monaten erst hatte sich sein Dasein schlagartig geändert, als er erfahren hatte, dass er eine Tochter hatte. Sein Leben war dadurch ins Wanken gekommen, wie ein Auto, das plötzlich auf rutschige Fahrbahn gerät.

Und jetzt ging diese Schleuderpartie weiter. In seinem bisherigen Leben hatte er stets sorgsam darauf geachtet, sich an nichts und niemanden zu binden, keine Gefühle zu hegen und frei und unabhängig zu bleiben ... und somit unverletzlich! Denn jemand, der nicht liebte und geliebt wurde, konnte auch nicht verwundet werden! Aber dann hatte er dieses Mädchen, seine Tochter kennen gelernt und fast gegen seinen Willen tief ins Herz geschlossen. Jedenfalls so sehr, dass sie ihm alles andere als gleichgültig war, ja, er wagte sogar zu glauben, dass er sie liebte! Er hatte sich innerlich an dieses Mädchen gebunden, und jetzt benutzte dieser Terrorist diese Schwäche gegen ihn. Tobias verlor die Kontrolle über sein Leben. Er war nicht mehr Herr der Lage; andere Faktoren waren mittlerweile ins Spiel getreten, die ihm durch die Finger flutschten, die er nicht beeinflussen und steuern konnte. Nicht er manipulierte die anderen, sondern er selber wurde jetzt manipuliert. Dazu kam noch, dass er entgegen aller Vernunft immer noch darauf gehofft hatte, eventuell mit Claudia wieder ins Reine zu kommen, ihre Liebe vielleicht zurückzugewinnen. Schließlich hatte sie ihm einst ziemlich viel bedeutet, und vor allem war sie die Mutter seiner Tochter ... seiner kleinen Kristina, die jetzt plötzlich nicht mehr da war! Und in großer Gefahr!